

<b>Zeitschrift:</b>	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
<b>Herausgeber:</b>	Pestalozzigesellschaft Zürich
<b>Band:</b>	50 (1946-1947)
<b>Heft:</b>	23
 <b>Artikel:</b>	Rex wird Polizeihund! : (erlauschtes aus der Schule der Polizeihunde)
<b>Autor:</b>	Schulthess, P.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-672325">https://doi.org/10.5169/seals-672325</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rex wird Polizeihund!

(Erlauschtes aus der Schule der Polizeihunde)

Irgendwo auf der Höhe des Friesenbergs wird der sonntägliche Wanderer in der Morgenstille durch lautes Hundegelbell begrüßt. Dort auf ihrem abgelegenen Trainingsplatz werden unter der Aufsicht und Leitung ihres Meisters die prächtigen Hunde des „Polizei- und Gebrauchshunde-Vereins“ zu wertvollen Diensthunden ausgebildet.

Jetzt — wo durch die reichen Erfahrungen mit den vierbeinigen Dienstkameraden im Militär- und Grenzschutz der große Wert eines gut abgerichteten Polizeihundes erst wieder voll erkannt worden ist, lohnt es sich sicher, ein wenig „aus der Schule zu plaudern.“

Um von einem Polizeihund wirklich gute und zuverlässige Arbeit verlangen zu können, muß in erster Linie viel Liebe, Mühe und Geduld aufgewendet werden.

### Der Appell.

Das ABC einer jeden Polizeihunddressur ist der Appell, d. h. der unbedingte Gehorsam des Hundes. Auf den noch so leisen Anruf oder Wink seines Herrn muß er sofort hören. Ehe das nicht erreicht ist, ist eine Weiterarbeit unmöglich. Um weiteren Verläufe der Übungen lernt dann der Hund zuerst mit, dann später ohne Leine folgsam an der linken Seite seines Führers gehen — ohne sich vorzudrängen oder zurückzubleiben. Ob plötzlich links oder rechts abgebogen oder auch kehrt gemacht wird, immer muß der Hund links bei Fuß bleiben. Später folgt dann das Üben von „setz dich“, „Auf“, „Nieder“ und „Halt“. Die ersten beiden Begriffe dem Tier klar zu machen braucht meist nicht allzu viele Mühe. Schwerer schon wird es bei den andern Aufgaben, denn zum „Nieder“ gehört nicht nur das Niederkauern des Hundes, sondern in erster Linie das längere Verweilen an der gleichen Stelle, und selbst beim Weggehen des Herrn. Der treue Begleiter will es zuerst nur schwer einsehen, daß er seinem Meister nicht mehr auf den Fuß folgen darf — und er allein auf dem Boden

liegend zurückbleiben soll. Doch bald bleibt er ruhig liegen, bis daß er abgerufen wird. Ebenso ist es mit dem sofortigen „Halt auf der Stelle“. Wenn da der Führer mitten in schnellster Gangart oder im vollen Laufe anhält, muß auch sein Begleiter auf der Stelle stehen. Solange er angeleint ist, macht er das wohl meist ohne viel Umstände, geht er aber erst ohne Leine, so wird er zuerst meist „durchgehen“ — doch mit Liebe und Ausdauer bringt man ihm auch das sofortige Halten gut bei.

Der nächste Schritt, das „Lautgeben“, das Bellen auf Kommando, fällt — so leicht es erscheint, nicht jedem Hund leicht, und um ihm das beizubringen, bedient man sich mehrerer Kniffe. Der eine besteht darin, daß man dem „Schüler“ einen Leckerbissen vor die Nase hält und ihm zuruft „gib Laut“. Er macht das in den meisten Fällen zuerst nicht, sondern versucht nur nach dem Bissen zu schnappen — nun zieht man ihn immer wieder, unter der Aufforderung Laut zu geben, weg, sodaß der Hund, ärgerlich über dieses Spiel zu bellen beginnt. Mit einem Lobwort erhält er sodann den Bissen, und meist hat man dann auch gewonnenes Spiel. Wird dann die Übung noch öfters wiederholt, so gibt der Hund auf den bloßen Befehl schon „Laut“. Eine der wichtigsten Übungen ist die Verweigerung von Futter durch fremde Hand. Ein Gehilfe reicht dem Hund einen Köder. Will er zuschnappen, so folgt sofort ein strafendes Pfui seines Herrn, das gleiche geschieht, wenn der zukünftige Polizeihund eigens zu diesem Zwecke ausgestreute Brocken vom Boden aufnehmen will. Daraufhin aber sollte eigentlich jeder Hund abgerichtet werden, denn von fremder Hand dargereichte oder ausgestreute Brocken können sehr gut zur Unschädlichmachung des Wächters vergiftet sein. Ein guter Hund soll darum aus seiner Schüssel oder aus der Hand seines Herrn das Futter nehmen.

Kann der Hund erst einmal diese Übungen, so ist schon ein großer und wertvoller erster Teil der Dressurprüfung bestanden.

## Die Hindernisse.

Ein Polizeihund aber soll auch bei der Verfolgung eines Verbrechers ihm über Mauern, Zäune und dergleichen folgen können. Hier lernt der Hund zuerst das Überspringen ganz einfacher Hürden. Schwerer schon gestaltet sich dann das Überklettern von Bretterzäunen und -wänden. Geübt wird das Klettern sehr oft an einem Holzgestell mit einschiebbaren Brettern, von denen man im Verlaufe der Übungen immer mehr einschieben kann, bis so die gewünschte Höhe erreicht worden ist. Ausgebildete Hunde überklettern mit einem Anlauf von 4 Metern von flottem Zuge Zäune von 2 bis 2½ Metern. Anschließend daran wird sodann das Überspringen von Wassergräben geübt. Als neues Hindernis ist neuerdings nun auch das Überspringen von Drahtzäunen ins Programm aufgenommen worden, denn die Erfahrungen haben gezeigt, daß Hunde, die andere Hindernisse glatt übersprungen, bei einer Verfolgung vor Drahtzäunen zurückschrecken — sie konnten hier den Flüchtenden wohl sehen, jedoch ihm nicht nachsehen. Gerade heute aber ist es von großem Werte unsere Polizei- und Militärhunde auch für das Überklettern solcher Drahthindernisse abzurichten.

## Dressur auf den Mann.

Die an sich wohl wichtigste Dressur des Polizeihundes aber bleibt diejenige „auf den Mann“. Ein Gehilfe, der mit einer gepolsterten, weiten Lederjacke gekleidet ist, stellt bei diesen Übungen den Verbrecher dar. Irgendwo — an einem dem Hund ganz unbekannten Orte — versteckt er sich zunächst. Wenn der Hund ihn dort aufstöbert, so darf er ihn nicht ohne weiteres anfallen und beißen, sondern nur solange „verbellen“, bis sein Führer zur Stelle ist. Beim Abführen aber achtet der „Dienstkamerad“ auf jede Bewegung des Verbrechers. Versucht dieser unverhofft den Meister — den Beamten — anzufallen, so springt der Hund sofort nach seinem Arm und macht ihn fürs Erste so kampfunfähig. Entflieht der Verbrecher plötzlich, setzt der Polizeihund hinter ihm her, springt ihn aber nicht an — wie dies früher geübt worden ist —



sondern umkreist ihn nur drohend und zwingt ihn durch Verbellen zum Stillstehen. Erst wenn sich der so Gestellte gegen den Hund zur Wehr setzt, ihn durch Stockschläge oder Revolverschüsse zu vertreiben sucht, wird er vom Diensthund am Arm gepackt und unschädlich gemacht. Überhaupt darf der rechte Polizeihund beim Fallen von Schüssen niemals kneifen, sondern erst recht unbeirrt seine Aufgabe erfüllen. Durch häufiges Schießen bei den Dressurübungen werden so auch die Hunde an den Knall eines Schusses so gewöhnt, daß sie bald gar nicht mehr darauf achten.

Das Abrichten auf den Mann gehört wohl zu den verantwortungsvollsten, aber auch wertvollsten Dressuren eines Polizeihundes. Anfänglich pflegen die Hunde den mahnenden Worten des Dresseurs nach Mäßigung nur wenig Gehör zu geben, und sie pflegen blindwütend draufloszugehen. Hat der Meister aber erst seinen Begleiter einmal vollkommen in der Hand, so bildet ein auf den Mann dressierter Hund in der Hand eines umsichtigen Führers eine der wertvollsten Hilfen in Bedrängnis und Not.

## Spuren suchen.

Das Außsuchen und Verfolgen einer Spur ist wohl die einzige Arbeit, für die sich nur ganz wenige Hunde wirklich gut eignen, denn es kommen hier nur solche Tiere in Betracht, die einen — über das Normale hinausgehenden Geruchssinn besitzen. Bis zu einem gewissen Grade können gewisse Hunde zum Spuren auftinden angehalten werden, daß aber dann auch in der Praxis wirklich hervorragende Arbeit geleistet werden kann, hängt ebenso sehr von den angeborenen Eigenschaften des Hundes, wie von der Geschicklichkeit des Führers selbst ab. Besondere Eignung besitzen für diese Spezialarbeit vor allem etwas ältere Hündinnen.

Als Vorarbeit zu dieser letzten Dressur wird das einfache Suchen verlorener und versteckter Gegenstände geübt. Man läßt dabei den Hund von einem Taschentuch oder einem andern persönlichen Gebrauchsgegenstand Witterung nehmen, um sodann ein Stücklein des Weges zu gehen und den Gegenstand unbemerkt fallen zu lassen. Nach einer Weile wird plötzlich Halt gemacht und dem Hund die leere Hand gezeigt und dieser zum Suchen geschickt. Später versteckt man den Gegenstand an einer nicht leicht sichtbaren Stelle — ja man gräbt ihn (zuerst im Beisein des Hundes) in den Boden ein und läßt den Hund dann das so Verborgene ausscharren. Wenn man zu Beginn der Übungen noch in die Nähe der Stelle zurückkehrt, so gestaltet man doch im Laufe der Arbeit die Suchübungen im-

mer schwieriger. Man gibt da dem Hund nicht erst kurz vor dem Suchen, sondern wohl eine Stunde früher die erste Witterung usw.

Wenn erst diese Sucharbeit einmal zur Befriedigung des Dresseurs ausfällt, beginnt die eigentliche Such- und Spurenarbeit. Dazu wird für den Anfang ein möglichst trockener Tag mit beständigem Wetter auserwählt. Das Übungsfeld selbst muß einige Zeit zuvor nicht mehr begangen worden sein, damit Führer und Hund die Sohlenabdrücke des Gehilfen deutlich erkennen können. Dieser Gehilfe — der sich zuerst seine Schuhsohlen mit Fischtran oder dergleichen einreibt — schreitet dann die vorher mit dem Führer vereinbarte Strecke im Gelände ab und hält sich irgendwo am Endpunkte gut versteckt.

Der Lehrmeister selber führt nun den Hund an der Leine, drückt ihn leicht mit der Nase an den Boden zum Witterung nehmen und weist ihn dann von Fußspur zu Spur mit der stetigen Aufforderung „Such! Such!“ aufmunternd. Um Standorte des Gehilfen angelommen, muß der Hund dann diesen verbellen. Ist der Hund erst einmal derart eingearbeitet, so wird er auf immer schwerere Spuren angesetzt. So legt man bald weniger oder überhaupt keine sichtbaren Spuren, die durch Wiesen und bald auch durch belebte Straßen und Ortschaften zu einer Wohnung, einem Stalle oder dergleichen führen. Zum Abschluße läßt man den Hund nur noch von einem Gegenstand des Gehilfen kurz Witterung nehmen und dann dessen Versteck aufzutöbern.

P. Schulthess

## Der schweigsame Mund

Auch der seelische Haushalt des Menschen, sofern keine Störung eintreten soll, muß das richtige Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben aufweisen. Was der Mensch im Laufe des Tages an inneren Eindrücken empfängt, das hat er zunächst zu verarbeiten, das Produkt zum Teile für sich zu behalten, zum Teile aber je nach Anlage und Temperament weiterzugeben.

Dieses „Sichaussprechen“ ist ein überaus wichti-

tiges und dringendes seelisches Bedürfnis. Mögen Not und Sorge auch groß gewesen sein, so gewährt solche Aussprache doch eine wesentliche Erleichterung, und der bedrückte Mensch wird mit ihr gewissermaßen ein Stück seines Kummers los. Freilich muß man wissen, zu wem man spricht und was man spricht. Nicht jeder hat für das Leid seines Nächsten die rechte Teilnahme, nicht jeder findet für ihn das tröstende Wort. Und